

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Band: 56-57 (1965-1966)

Artikel: Schwerter aus Uri
Autor: Boesch, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwerter aus Uri

Von Gottfried Boesch

Aus Uri sind uns noch insgesamt fünf Hieb- und Stichwaffen bekannt, die innerhalb der Waffengeschichte eine hervorragende Rolle spielen. Mit Ausnahme des Urner Landesschwertes lässt sich bei den übrigen der ursprüngliche Besitzer eindeutig und beim Ursener Talschwert höchst wahrscheinlich nachweisen. Diese fünf Waffen stellen für die urtherische Landesgeschichte einen bedeutenden Wert dar. Sie verklammern nach rückwärts und nach vorwärts, sie können auch für die Kunstgeschichte nicht übersehen werden. Die strenge gotische Schlichtheit des Talschwertes von Ursern, die klare Kreuzform des Landesschwertes von Uri faszinieren uns immer wieder. Dann aber sind die drei Reitersäbel vor allem Zeugnisse hoher handwerklicher Kunst und aufgeschlossener Haltung der Auftraggeber andererseits. Beste Klingenschmiede der Zeit schufen sie, und die reichen Gefässe (Griffpartie) weisen kulturgeschichtliche Zusammenhänge aus von hohem Wert und verklammern urtherische Tradition und abendländische Geschichte miteinander.¹⁾

Es handelt sich um folgende Waffen:

A. Zeremonialschwerter

1. Das Landesschwert von Uri 1510—1520
2. Das Talschwert von Ursern 1460—1480

¹⁾ Zu den innerschweizerischen Landesschwertern, vgl. G. Boesch, Das kaiserliche Schwert. Die Zeremonialschwerter der urschweizerischen Landammänner, Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte (zitiert Gefr.) 1965, Band 118, S. 1—44.

B. Die persönlichen Waffen

3. Das Reiterschwert von Landammann und Ritter Peter a Pro um 1550
4. Der Schweizersäbel von Landesvenner Hans Jauch um 1550—1560
5. Der Reitersäbel von Johannes Stricker, 1592

1. Das Landesschwert von Uri

Es ist ein typischer Anderthalbhänder des frühen 16. Jahrhunderts, dessen Griff nach der Helvetik, um 1803 umgearbeitet worden ist und sich heute eher als Reiterschwert zu Hieb und Stich zeigt.²⁾

Die flache zweischneidige Klinge, mit einer breiten Blutrinne, weist eine Passauermarke mit dem Wolf auf, die eine Datierung um 1510—1520 gestattet.³⁾

Eine einfache, glatte und achtkantige Parierstange aus Messing mündet in ein sauberes, achtkantiges Knorpelwerk aus. In der Mitte verläuft das Mitteleisen spitz nach unten.⁴⁾

Das Gehülse ist flach, oval, aus Holz und mit schwarzem Samt bezogen. Es verengt sich im obern Drittel und schliesst hier ab mit einer messingenen, achteckigen Zwinge. Der geriffelte, konische Korbknauf aus Messing ist ebenfalls achtkantig und schliesst zuoberst mit dem Vernietknäufchen ab. Alle Messingteile, besonders stark Parierstange und Knauf, sind feuervergoldet.

²⁾ Boesch, Das kaiserliche Schwert, S. 41, abgebildet bei Franz Nager, Die Landesgemeinde von Uri in rechtshistorischer Entwicklung, 32. Urner Neujahrsblatt 1926. S. 12 und S. 48 und neu, Tafel 9.

³⁾ R. Wegeli, Inventar der Waffensammlung des Bernischen Historischen Museums, Bd. 2, Schwerter und Dolche, Bern 1929, S. 323, Nr. 176 und S. 29, dazu vgl. Hugo Schneider, Schwerter und Degen, Bern 1957, ganz ähnliche Formen, Nr. 21 und 22. Zur Passauer Wolfsmarke vgl. Heribert Seitz, Blankwaffen I., Braunschweig 1965, S. 180, Abb. 114.

⁴⁾ Zur Terminologie der Hieb- und Stichwaffen, vgl. Schneider S. 5, Seitz S. 307, Abb. 209 nach Ortwin Gamber, vgl. Vorwort S. VIII, vgl. ebenfalls G. Boesch, Die Jagdwaffensammlung René La Roche, Basel, im Schloss Heidegg, 1964, S. 64 ff.

Die Klinge setzt sich unter dem Gehilse mitsamt der Blutrinne noch um 18 cm fort. Erst dann geht die Klinge in die normale Angel über. Offenbar brach, vielleicht bei der Bergung anlässlich der Französischen Revolution (1798), die alte Angel mitsamt dem Gehilse ab, so dass eine Neufassung sich aufdrängte und ebenfalls eine neue Vernietung.

Die Scheide ist aus schwarzem Leder genäht.

Masse:	Gesamtlänge	139	cm (mit Scheide 142 cm)
	Klinge allein	105	cm dazu ursprünglich noch 18 cm, also 123 cm
	Breite der Klinge oben	4,40	cm
	Breite der Klinge unten	3,80	cm
	Parierstange	28	cm
	Gehilse	35	cm (inkl. Knauf)
	Knauf	9	cm (inkl. Vernietknäufchen)
	Scheide	108	cm

Standort: Rathaus von Uri in Altdorf, Landratssaal

2. Das Talschwert von Ursern⁵⁾

Auf der zweischneidigen glatten Klinge, ohne mittlere Blutrinne, findet sich die Flegelmarke des Ulrich Dieffenstetter in Passau⁶⁾. Die zweigrätige Klinge läuft unten spitz zu.

Die Parierstange ist glatt, rund und wächst nach aussen ein wenig an.⁷⁾ Das Gehilse ist aus Holz, mit schwarzen und olivgrünen Leder-

⁵⁾ Boesch, Das kaiserliche Schwert, S. 43 ff., abgebildet bei Robert Hoppeler, Ursern im Mittelalter, Zürich 1910, S. 48, Abb. des Talschwertes. Dazu vgl. E. A. Gessler, Die Zweihänder. Eine waffengeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung Basels, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1910, S. 51 ff. und neue Abb. Tafel 10. Vgl. auch Robert Bohlmann, Ueber Jagd-, Schwein- und Landsknechtschwerter (des 16. Jahrhunderts), Zeitschrift für Historische Waffenkunde, Bd. 5 (1936), Heft 6, S. 117 ff.

⁶⁾ Zu Dieffenstetter vgl. Wegeli S. 51, Nr. 226, und Seitz S. 134, Nr. 27, dem Ursener Schwert sehr stark verwandt, aus der Zeit um 1475—1500, vgl. Anmerkungen bei Boesch, Das kaiserliche Schwert, S. 44, Anm. 196.

⁷⁾ Wegelin, S. 28, Nr. 173, und viele weitere.

bändern spiralförmig überzogen. Oben schliesst das Gehilse in einem etwas überlappenden Wulst des Leders ab, ohne Zwinge. Der Knauf ist birnenförmig, flach und ohne Vernietknäufchen. Zum Schwert gehört eine, wohl ursprüngliche, Scheide aus Leder, flach, genäht, ohne Mündungsblech, grün-schwarz gespalten, in den Wappenfarben des Gehilses. Am Ort eine flache, einfache Messinggarnitur.

Masse:	Gesamtlänge	140,50 cm (mit Scheide 141 cm)
	Klinge	99,50 cm
	Breite der Klinge oben	4,80 cm
	Breite der Klinge unten	3,60 cm
	Parierstange	30 cm
	Gehilse	41 cm (inkl. Knauf)
	Knauf	6 cm
	Scheide	100 cm

Standort: Rathaus von Ursern in Andermatt

Das Ursener Talschwert entspricht noch ganz der gotischen Form, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wegelin, Schneider⁸⁾ und Seitz⁹⁾ datieren ihre Belegsexemplare, die am meisten unserm Ursener Schwert gleichen, mit 1475—1500 oder einfach zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Klingenschmied Ulrich Dieffenstetter arbeitete aber erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts¹⁰⁾. Bei der Interpretation der Klingemarken hat höchste Vorsicht zu walten. Passauer-, Toledaner- und Solingerklingen wurden immer wieder gefälscht. An anderer Stelle¹¹⁾ wurde schon darauf hingewiesen, dass das Ursener Talschwert durchaus die Privatwaffe des grossen Heini Wolleb sein könnte.¹²⁾

⁸⁾ Schneider, Schwerter und Degen, Nr. 17.

⁹⁾ Seitz, S. 164, Abb. 102, um 1475.

¹⁰⁾ Ueber die Marken des Münchner Klingenschmiedes Ulrich Dieffenstetter, vgl. Zeitschr. f. hist. Waffenkunde 8, S. 381, und G. Boesch, Luzerner Richt- und Zeremonialschwerter, in Festschrift Karl S. Bader, Zürich 1965, S. 65 ff.

¹¹⁾ Seitz, S. 340, Die Meister der Klingenschmiedekunst und W. Boeheim, Waffenkunde, Leipzig 1890, S. 44 ff. über die Beschau- und Meisterzeichen.

¹²⁾ Boesch, Das kaiserliche Schwert, S. 18.

3. Reiterschwert des Obersten Peter a Pro

Breite, zweischneidige Klinge mit goldtauschierter Reichsapfelmarke des Passauerklingenschmiedes Christoph I. Ständtler, der seit 1555 in München tätig war.¹³⁾ Flache, s-förmig geschwungene Parierstange, mit geschnittenen, goldtauschierten Löwenkopffenden. Flacher, in der Mitte etwas breiterer Parierring und darunter ähnlicher Parierbügel. Er ist mit der Parierstange durch dünne Griffringe verbunden. Hintere Griffspangen oder Parierspangen führen von der Parierstange abwärts zu den Griffringen oder Fingerbügeln oder zum leicht abgekröpften untern Parierbügel. Gehilse gleichmässig oval, aus Holz, mit Kupferdraht (neu?) umwunden. Eine geflochtene Bewicklung in Zopfform schliesst das Gehilse nach unten und oben hin ab.

Der Knauf ist ein in Eisen geschnittener Löwenkopf. Aus dem offenen Rachen springt eine, ehemals vergoldete, gewölbte Zunge, spitze Zähne sind eingefügt. Die Nase ist plastisch geformt mit Tupfen besät, Ohrmuscheln sind flach. Der Knauf ist oben an den Ohrmuscheln und am Kopf etwas abgeschliffen. Der Vernietknauf fehlt.

Masse:	Gesamtlänge	122,50 cm
	Klinge	104,60 cm
	Fehlschärfe	9,80 cm
	Breite der Klinge	4,10 cm
	Gehilse	13,90 cm
	Knauf	4,00 cm

Standort Jagdmattkapelle Erstfeld

Landammann und Ritter Peter a Pro (ca. 1507—1585), Sohn des Rats Herrn Jakob a Pro, ursprünglich von Livinen, und der Adelheid im Ebnet.¹⁴⁾ Sein Vater erwarb das Urner Landrecht im Mai 1513 und amtierte, als Handelsmann reich geworden, als Landvogt in

¹³⁾ Vgl. Anm. 10.

¹⁴⁾ Theodor von Liebenau, Landammann und Oberst Peter a Pro, Historisches Neujahrsblatt Uri 1903, S. 3 ff.; (Testament S. 101/104).

Baden. Peter a Pro bildete sich in Freiburg im Breisgau bei Glarean 1535, am 12. 1542 als Landschreiber in Lugano und trat dann in französische Kriegsdienste auf den Schlachtfeldern in Piemont ein. Der Kampf ging gegen Spanien und den Kaiser. Der junge Leutnant hatte als Oberst Wilhelm Fröhlich aus Solothurn, als Kameraden Lux Ritter aus Luzern und Jost ab Yberg aus Luzern. Die Truppen der Schweizer unterstanden damals, 1554, dem legendären und ruhmbedeckten Marschall de Brissac. Schon im April 1543 hatten Jakob a Pro und sein Sohn Peter vom französischen König einen Wappenbrief bekommen.¹⁵⁾ Peter übernahm das Kommando im Regiment des Obersten Hans Hug, von Luzern, Herr von Heidegg, als dieser 1557 gestorben war.¹⁶⁾ Die grosse Sorge der eidgenössischen Feldobersten blieben die dauernde Geldnot der französischen Krone und die riesigen Soldrückstände an Offiziere und Knechte. Oberst Peter a Pro war kleinwüchsig, aber tapfer und zuverlässig oder, wie Marschall de Brissac formulierte «*petit de corps, et gros de Cœur*». Der Friede zwischen Frankreich und Spanien von 1559 betraf vor allem Piemont und wurde auf diplomatischer Ebene gelöst. Der neue Herzog von Savoyen, Philibert Emmanuel von Savoyen, sollte Margaretha von Valois, die Schwester des französischen Königs Heinrich II. heiraten und der spanische König Philipp II. Elisabeth von Valois, deren Schwester. Als König Heinrich II. 1559 starb, dachte Oberst a Pro vor allem an die Soldforderungen gegenüber der Krone Frankreichs. Dann kehrte er nach Hause zurück, im Jahre 1563, nachdem schon nach einem Jahr auch König Franz II. von Frankreich gestorben war. Für beide Könige hatte bekanntlich ihre Mutter, Katharina von Medici, regiert. Der

¹⁵⁾ Auf deutsch übersetzte Kopien von ca. 1650 des Adelsbriefes vom April 1543 für Jakob «von Pro» und seinen Sohn Peter sowie eines Kammerherrndiploms vom 3. Juni 1544 für Jakob, beide verliehen von Franz I. von Frankreich, besitzt der Verein für Geschichte und Altertümer von Uri, depon. im Museum. Eine Abbildung des 1543 verliehenen Wappens siehe Liebenau im Urner Neujahrsblatt 1903, wo auch die Erhebung Jakob a Pros in den Reichsritterstand vom 8. Januar 1546 durch Kaiser Karl V. erwähnt wird (S. 95). Neueste Abb. Tafel 11.

¹⁶⁾ Neujahrsblatt 1903, S. 38, und E. Leuphold, Beiträge zur Geschichte des Söldnerobersten Wilhelm Fröhlich. Jahrb. f. soloth. Gesch. 1931.

nach Uri heimgekehrte Oberst betrieb vor allem Korn- und Weinhandel und verlegte seinen Wohnsitz vorübergehend nach Vignaccia bei Locarno. Nach dem Tode seines Vaters trat Peter a Pro in die Regierung von Uri ein, ritt über 50 mal an Tagsatzungen, bis ihn die Landsgemeinde von 1565 als Landesstatthalter berief. Von 1567 an amtete er fünfmal als Landammann und auch als Landeshauptmann. Das Schloss a Pro erstand 1556—1558 unter seinem Vater. Oberst a Pro fügte noch die Kapelle an. Landammann Peter a Pro begründete mit seinem Testament, das sog. Fideikomiss, eine wertvolle und grosse Stiftung zugunsten armer Waisenkinder¹⁴⁾, die heute noch besteht. Seine Töchter und Söhne heirateten in die Familien der Schmid, Püntener, Imhof, von Beroldingen und Planzer, die eigene Gattin entstammte der Familie zum Brunnen.¹⁷⁾

Ob das Schwert Peter a Pros 1651, anlässlich der Uebertragung der Gebeine des Katakombenheiligen Gregorius oder schon früher der Landeskapelle in der Jagdmatt zu Erstfeld als Weihegechenk anvertraut wurde, lässt sich nicht nachweisen. Aber seit der Renovation von 1790 wird es dort, unter der mensa des Hochaltars, in dem gläsernen Sarg des hl. Gregorius, der vom Landammann Jost Anton Müller gestiftet wurde, aufbewahrt und hält so die Erinnerung an einen der bedeutendsten ernerischen Feldobersten und Staatsmänner wach. Wohl hatte Peter a Pro zu Lebzeiten auch politische Gegner, wie vor allem den kaiserlichen Agenten, Ritter Walter von Roll¹⁸⁾, und heute noch gibt es merkwürdigerweise Missgünstige, die sogar seiner Fideikomissgründung unlautere Motive unterschieben wollen. Aber das Andenken an den grossen Wohltäter, der in der Zeit der katholischen Reform an der Seite des Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer von Luzern und zusammen mit dem hl. Karl Borromäus tapfer mitgekämpft hatte, wird vom Uernervolk noch immer hochgehalten, obschon die Familie, nach einem meteorartigen Aufstieg, in der männlichen Linie schon 1588 erloschen ist.

¹⁷⁾ Vgl. Liebenau Anm. 15.

¹⁸⁾ Ernst Walder, *Der Condottiere Walter Roll von Uri und die Beziehungen zwischen der Innerschweiz und Italien in der Wende zur Gegenreformation 1551—1561*, Bern 1948, S. 61 ff.

TAFEL 9

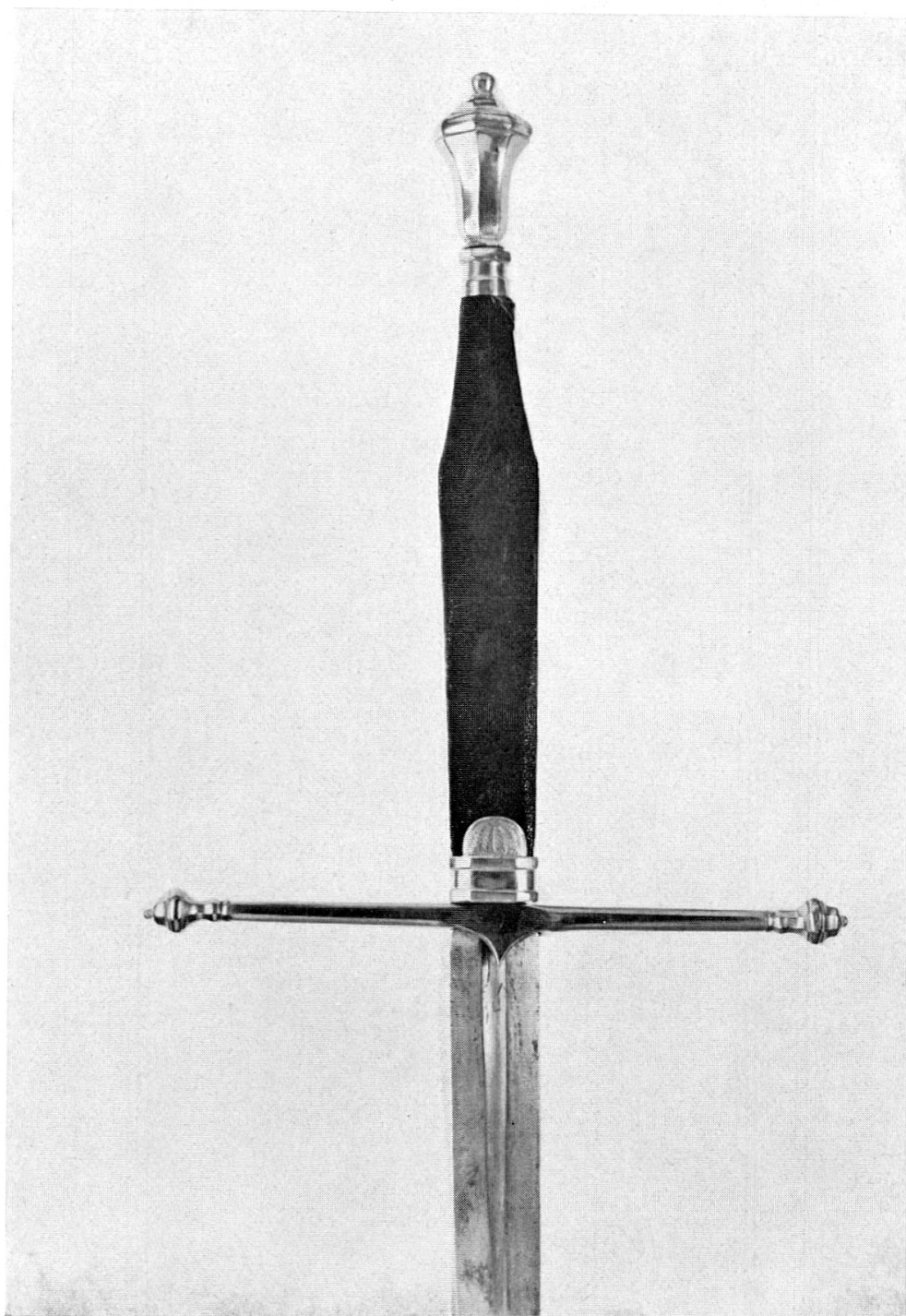


Foto Aschwanden, Altdorf

Das Landesschwert von Uri

TAFEL 10

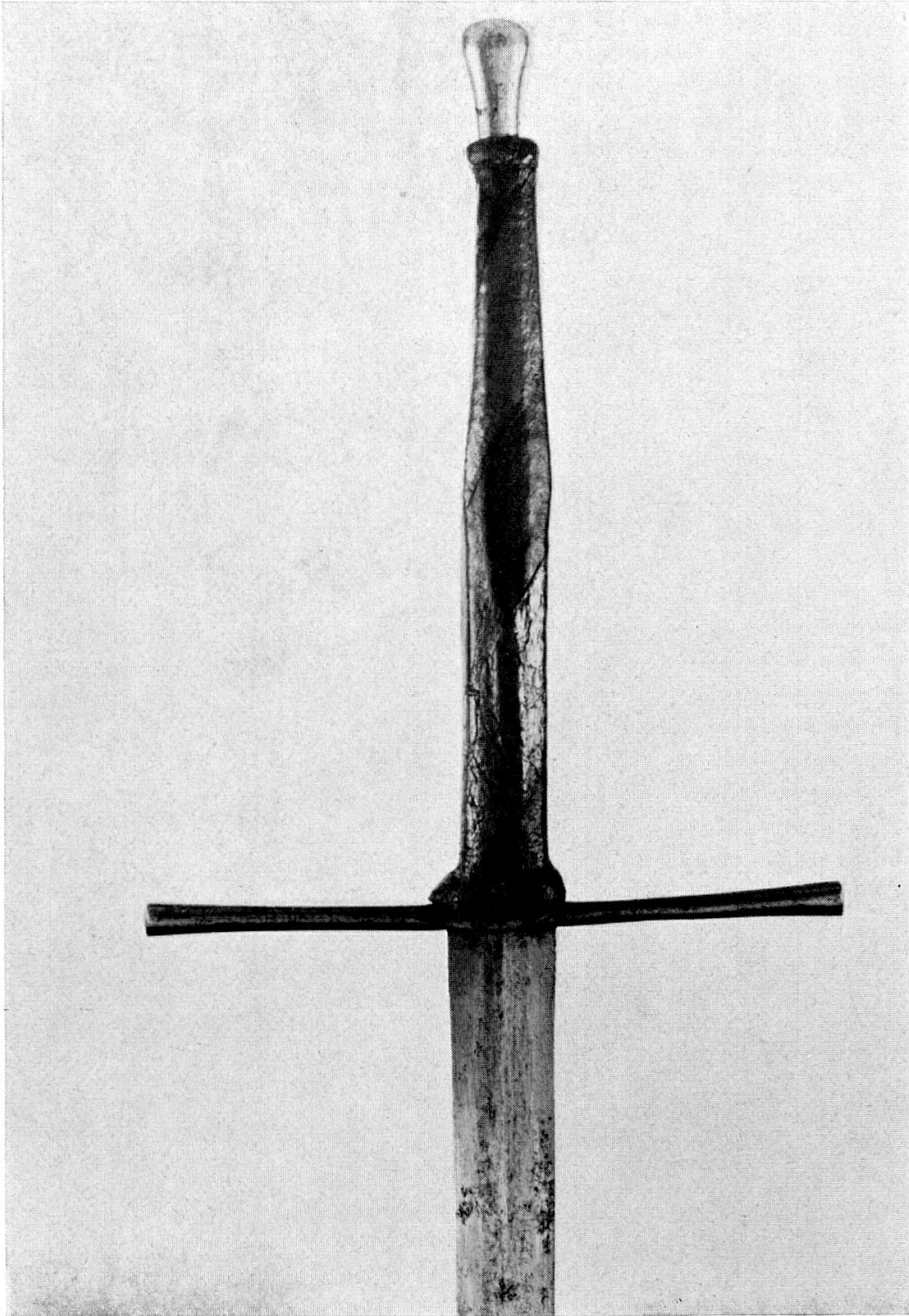


Foto Aschwanden, Altdorf

Das Talschwert von Ursern

TAFEL II

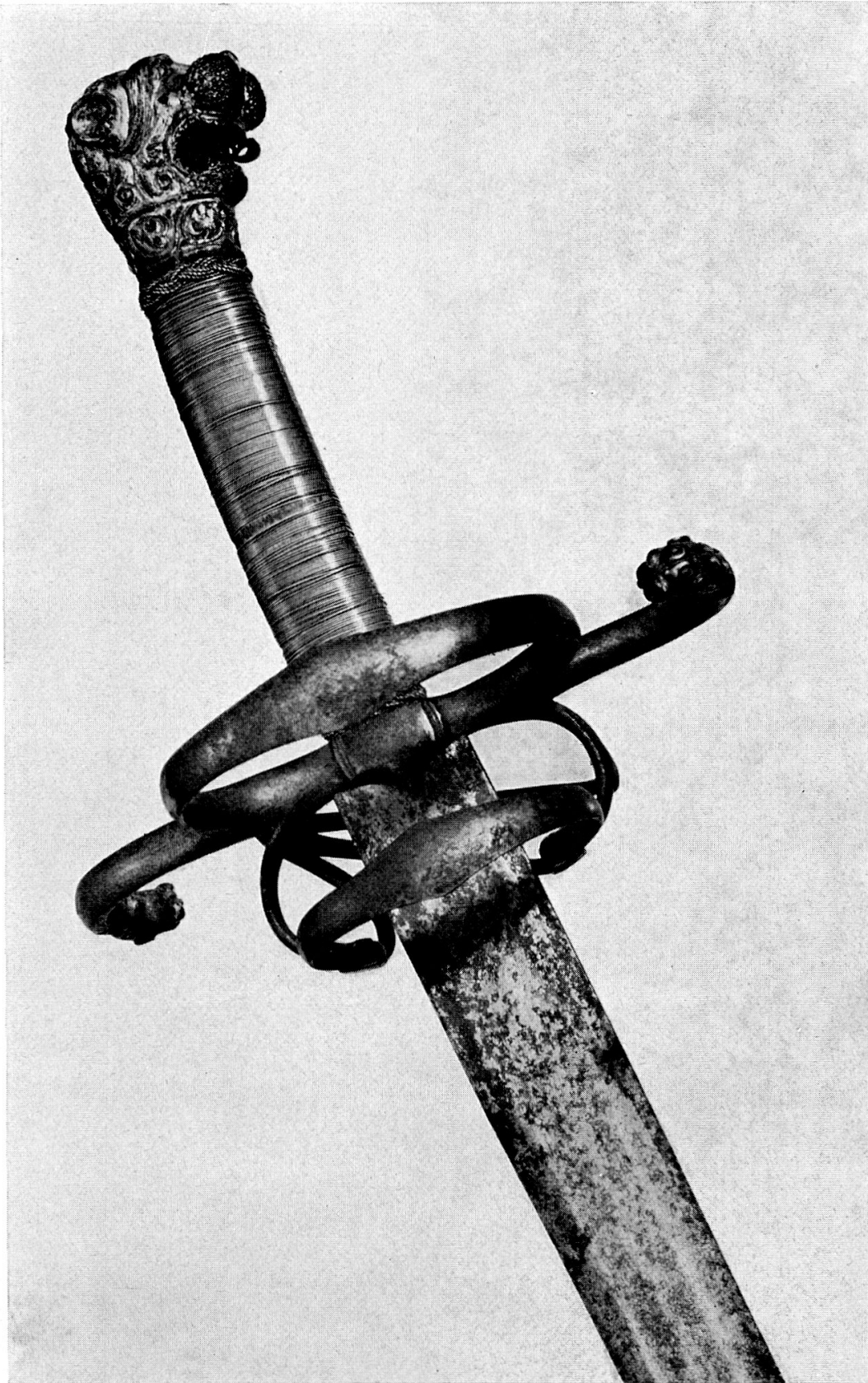


Foto Brun, Luzern

Das Reiterschwert von Peter a Pro



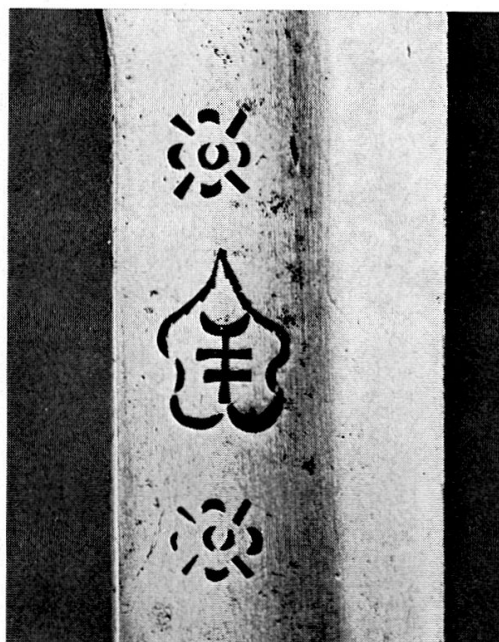
Foto Landesmuseum 68010

Der Schweizersäbel von Hans Jauch

TAFEL 13



Unterseite der Faustschutzmuschel des Schweizersäbels von Hans Jauch



Meistermarken Ständlers auf den Klingen von a Pro (links) und Jauch (rechts)

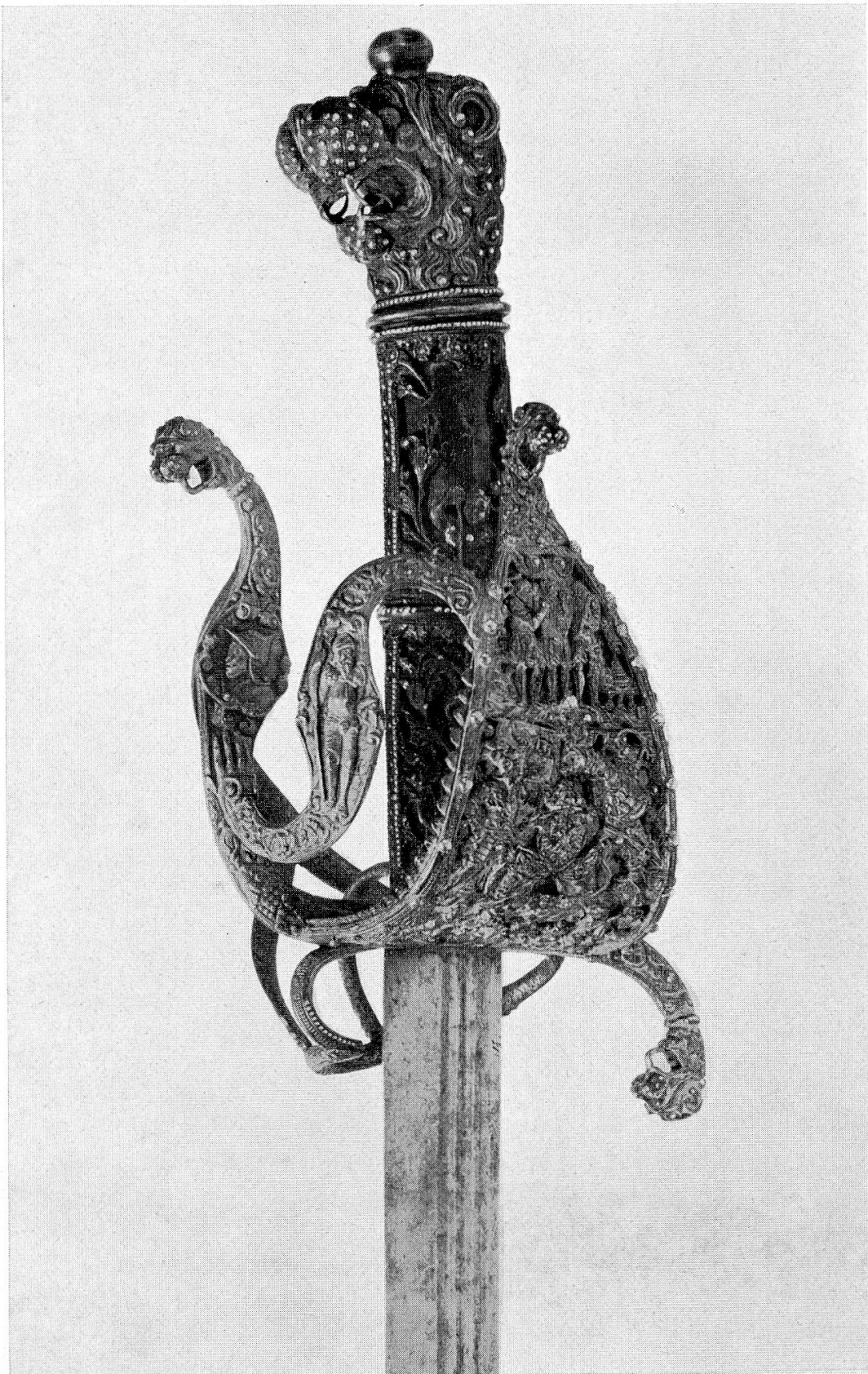


Foto Brun, Luzern

Der Reitersäbel von Johannes Stricker

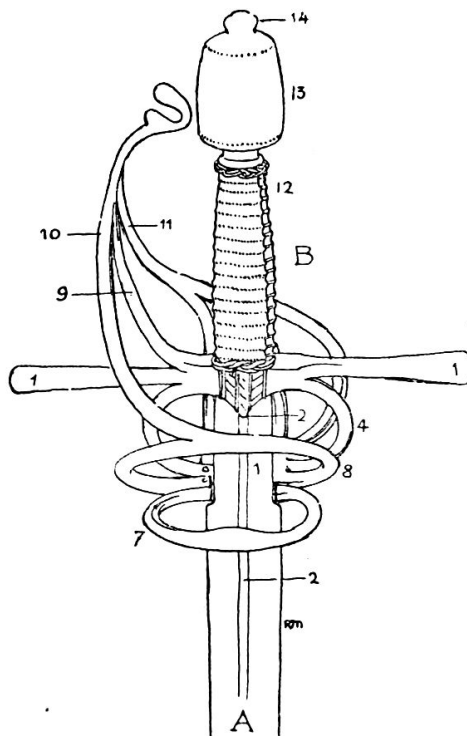
Zu den Bezeichnungen eines Schwertes oder Degens um 1580

A. Klinge

1. Ansatz
2. Blutrinne

B. Griff

1. Parierstange
2. Mitteleisen
3. Parierring
4. Parierbügel
5. Parierknebel
6. Faustschutzspange
7. Eselshuf
8. Faustschutzbügel
9. Griffbügel
10. Vordere Griffspange
11. Hintere Griffspange
12. Griffholz
13. Knauf
14. Nietknäufchen



4. Der Schweizersäbel des Hans Jauch

Er ist ein Meisterwerk der Waffenschmiedekunst und heute in der grossen Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich (LM 15 679) zusammen mit prachtvollen Schwertern, Deggen und Säbeln ausgestellt.¹⁹⁾

Eine schwach gebogene, einschneidige Klinge, mit Rückenschliff, auch im letzten untern Drittel und einem breiten Hohlchliff bis

¹⁹⁾ E. A. Gessler, Der Schweizersäbel des Hans Jauch von Uri, Anz. f. Schweiz. Altertumsk. NF. Band 25 (1923), S. 50 ff. mit Abb.; neueste Abb. Tafel 12 u. 13. Vgl. auch E. A. Gessler, Die Entwicklung des Schweizersäbels im 16. und 17. Jahrhundert, Zeitschr. f. Hist. Waffenkunde Bd. 6, S. 264 ff., 303 ff. und ebenfalls E. A. Gessler, Ein Nachtrag zum Schweizersäbel (genannt Schnepf), Zeitschr. f. Hist. Waffenkunde Bd. 4 (1934), Heft 12, S. 271 ff. mit einem besondern Hinweis auf den Säbel des von Hans Jauch, vgl. Abb. 2, neben dem beinahe gleichen Säbel aus Willisau, ebenfalls von Ständtler in München gefertigt um 1580.

zum Ort. Auf der Rückseite der Klinge findet sich die Meistermarke des Passauer Klingenschmiedes Christoph I. Ständtler, der, allerdings mit einer andern Marke, auch auf dem Peter-a-Pro-Schwert vertreten ist. Die Marke enthält ein Doppelkreuz auf einem Halbmond in einem Spitzschild. Auf beiden Seiten ist ungenau eine Rosette eingeschlagen. Ständtler war seit 1555 in München tätig.

Das Gefäß ist überreich in Eisen geschnitten, graviert und teilweise tauschiert. Der Knauf weist auf denselben Künstler hin, der auch an den Gefäßen des a-Pro-Schwertes, wie des von Stricker, tätig war; es ist ein fein geschnittener und gravierter Löwenkopf, mit offenem Rachen, darin eine bewegte Zunge eingesetzt. In den Kopf hat der Künstler Augen aus Messing eingefügt. Vor allem die Nasenpartie weist dieselben gekonnten Buckelverzierungen auf, wie die andern beiden Schwerter. Das obere Halsstück des Knaufs dient dem Löwen gleichsam als Halsband und ist, wie das untere Halsstück, fein in Rankenwerk gearbeitet. Ein Vernietknauf fehlt auch hier, ebenfalls sind seltsamerweise die Ohren des Löwen, wie beim a-Pro-Reiter-Schwert, abgeschliffen.

Das ovale Gehilse aus Holz ist, genau besehen, sechskantig, wie ein richtiger Säbelgriff etwas abgewinkelt, mit Rochenhaut überzogen, oben, unten und in der Mitte mit einem silbernen Bandring zusammengehalten. Auf dem obern Ring befindet sich die Inschrift: CALAIS BOURGES ROUAN DREUX²⁰⁾ eingraviert, die Ränder des Bandes sind wenig überhöht. Das mittlere Silberband ist durch einen überhöhten Mittelwulst gut gegliedert, eine Querwulstgliederung begleitet das Band. Der untere Bandring enthält die Inschrift: HANS JOUCH LANTSFEHRICH. Die Parierstange verläuft fast gleich wie beim a-Pro-Schwert, s-förmig geschwungen, als hochgestelltes, schmales Band. An beiden Enden finden sich ebenfalls Löwenköpfe. Die Aussenseite der Parierstange verzieren Akantusmotive und Blumenranken. Der Griffbügel entwächst der Parier-

²⁰⁾ Diese berühmten Schlachten und Belagerungen: Calais 1558, Bourges 1562 belagert, am 26. Okt. 1562 fiel Rouen und die Schlacht bei Dreux am 19. Dez. 1562. Zu den Hugenottenkriegen, vgl. Ph. A. von Segesser, Ludwig Pfyffer und seine Zeit, Luzern 1880—1882, 3 Bände.

stange und ist ebenfalls s-förmig geschwungen. Auch ihn schliesst ein in Eisen geschnittener Löwenkopf ab. Die Faustschutzmuschel, die ebenfalls s-förmig geschwungen erscheint, schliesst, mit dem fünften Löwenkopf bekrönt, ab. In der dreieckigen Schauffläche, innerhalb des Randes, mit den wohl eingepunzten, kleinen Kreisen, baut sich die Darstellung des jüngsten Gerichtes auf. Christus als Weltenrichter thront in der Mitte, auf der Weltkugel sitzend, Tubabläser des Gerichtes begleiten ihn. Darunter knien links die Muttergottes, Christus zugewandt und rechts ein bärtiger Heiliger, den Gessler²¹⁾ als hl. Josef mit einem Fragezeichen versieht. Es dürfte viel eher entweder der hl. Johannes der Täufer, der Patron von Hans Jauch, sein oder der hl. Jakobus. Der hl. Josef wäre als Motiv auf einer Waffe völlig ungewohnt. Die untere figurenreiche Hälfte zeigt auf der Rechten die Geretteten des Gerichts, die zum Himmel geleitet und links die Verdammten, die der Hölle zugeschoben werden²²⁾. Diese hübsche Faustschutzmuschel ist zusammen mit dem übrigen Gefäss offensichtlich auch in München gearbeitet worden und es liesse sich an die grossen Künstler Emmanuel oder Daniel Sadeler denken, die beide als Brüder, aber ein wenig später in München auftauchten. Noch eher käme in Frage Ottmar Wetter oder ein unbekannter Meister des Eisenschnittes. Die Faustschutzmuschel ist mit dem Griffbügel über eine Parierspange, die reich verziert ist, verbunden. Die etwas ausgeweitete Mitte der Parierspange fasst ein typisches Renaissance-Medaillon mit einem unbekanntem Porträtkopf (?). Zwei Parierbügel entwickeln sich auf der Gegenseite, nach unten gebogen, und ein nach oben sich doppelt verzweigender Daumenbügel. Eine kleine Schutzmuschel wird durch diese Parierbügel und Daumenbügel festgehalten.

Gessler²³⁾ datiert diesen Schweizersäbel vorsichtig zwischen 1555 und 1558. Doch ist seine Beweisführung, 1555 als frühest mögliches Datum, weil damals Christoph Ständtler nach München kam und 1558 als Datum der auf dem Bandring erwähnten Belagerung

²¹⁾ Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 25, S. 51.

²²⁾ Ueber das Renaissancemotiv des Jüngsten Gerichtes vgl. Joseph Lortz, Die Reformation in Deutschland, 1. Bd., Freiburg 1941, S. 163 ff.

²³⁾ Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 25, S. 52.

von Calais, nicht stichhaltig. Man wird trotzdem als Datum die Zeit um 1558 vermuten dürfen. Sicher wählte die Urner Landsgemeinde Hauptmann Hans Jauch im Jahre 1573 zum Landesvenner, und 1578 ritt er als Urner Landvogt im Thurgau auf. Heimgekehrt aus den Hugenottenkriegen, trat er in Uri seine zivile Amtstätigkeit an und damals wohl liess er seine schöne Kriegswaffe mit den beiden silbernen Bandringen zusätzlich verschönern, die an die grossen Etappen seines kriegerischen Ruhmes einerseits erinnern, aber auch seinen Uebertritt in die amtliche Laufbahn festhielten, denn Landesfähnrich wurde er erst 1573.

Man darf wohl als sicher annehmen, dass Hans Jauch vorerst im Regiment des Obersten Peter a Pro diente; sicher war Peter a Pro bei Calais 1558 noch dabei, wohl kaum mehr aber in der Schlacht bei Dreux. Vielleicht kehrte Hans Jauch wenig nach Peter a Pro in die Heimat zurück, wo er allerdings längst nicht die glanzvolle politische Laufbahn seines ehemaligen Obersten zu beschreiten vermochte und schon 1586 starb.²⁴⁾

Die Waffe gelangte am 15. Juni 1920 durch Kauf in den Besitz des Schweizerischen Landesmuseums und gehörte vorher der bedeutenden Sammlung Blum-Jenny in Zürich an, aus der sie zu einem hohen Preis gekauft wurde. Die direkten (urnerischen?) Vorbesitzer sind leider nicht bekannt.²⁵⁾

Masse:	Gesamtlänge	117,60 cm
	Klinge	99,50 cm

²⁴⁾ Hans Jauch war einer der vier Söhne des gleichnamigen Siegers von 1531 bei Kappel, Hauptmann und Landvogt Hans Jauch. Wir finden zu gleicher Zeit alle diese vier Söhne und Brüder als Hauptleute in Frankreich. Aber nur Hans und Peter gehörten zum Regiment a Pro. Jost erlag nach der Schlacht «zu Blauwyla» (Dreux) in Orleans seinen Wunden und Ambros stiftete, zusammen mit Hauptmann Adrian Khuon, zu Altdorf ein Jahrzeit für die bei Blainville (Dreux) Gefallenen (siehe Schlachtenjahrzeit von Uri, von Dr. Ed. Wymann, ersch. 1916, S. 58).

Hauptmann Hans Jauch verehelichte sich um 1580 mit Daria Püntener, einer Tochter des Landammanns Heinrich Püntener. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter. Hans Jauch starb 1586. Daria verehelichte sich nach seinem Tode ein zweitesmal: mit Hauptmann und Landvogt Jakob Steiger.

²⁵⁾ E. A. Gessler, Die Entwicklung des Schweizersäbels im 16. und 17. Jahrh., Zeitschr. f. Hist. Waffenkunde, Dresden 1913, Bd. 6, Heft 8 usw.

Breite der Klinge	3,80 cm
Gehilse	13,60 cm

Standort: Schweizerisches Landesmuseum in Zürich, Waffenhalle (LM 15 679).

5. Reitersäbel des Johannes Stricker, 1592

Dieser prunkvolle Reitersäbel ist in Eisen geschnitten, getrieben, silbertauschiert und vergoldet.²⁶⁾

Die Säbelklinge ist einschneidig, leicht gebogen, mit drei durchgehenden Hohlschliffen bis zur Stelle des Rückenschliffes im untersten Drittel. Der Rücken ist breit und weist zwei Hohlkehlen auf. Die Klinge läuft am Ort spitz aus. Auf der Klinge im zweiten Hohlschliff stehen die Initialen D · P · H · P · D, die vorläufig unerklärbar, aber sicher zeitgenössisch sind. Die Klinge weist keine Meistermarke auf, dürfte aber, wie der Schweizersäbel von Hans Jauch und das Reiterschwert von Peter a Pro einer Münchner Werkstätte zugehören, vielleicht auch Passau.

Das Gefäss beherrscht ein geschnittener Löwenkopf mit offenem Rachen und bewegter, geschwungener Zunge. Die Nase ist zweigeteilt, fast genau wie beim a-Pro-Schwert. Die Nasenteile sind mit feinen Punkten übersät, die Augen in Messing eingesetzt, die Ohren rund geschnitten und ziseliert. Das Vernietknäufchen ist hier tadellos erhalten. Das ovale Gehilse ist in Holz gebildet, mit durchbrochenem Rankenornament und Pflanzendekor besetzt, einzelne Partien sind ausgebrochen. Das Gehilse ist dreifach gegliedert mit einem Halsstück des Knaufes, verziert mit Perlenreihen in Eisen geschnitten und einem stärkern Mittelwulst. Ein gleiches Band schliesst das Gehilse nach unten ab. In der Mitte des Griffes wiederholt sich ein gleiches Wulstband, das zudem auf den Schmalseiten des Gehilses durch je ein gepunztes Band zusammengehalten wird.

Die s-förmige Parierstange ist in Eisen geschnitten, flach und endet in je einem Löwenkopf, der pflanzliche und Rankenornamente

²⁶⁾ E. A. Gessler, Katalog der Historischen Sammlungen im Rathaus Luzern, Luzern 1911, S. 24, Nr. 81 und Abb. Tafel V; neueste Abb. Tafel 14.

abschliesst. Der nach oben schwingende Teil der Parierstange bildet gleichzeitig den Faustbügel. Die Mitte dieses Faustbügels verziert ein rundes Medaillon mit einer renaissancehaften, unbestimmbaren Porträtbüste, ein Kriegerkopf, mit einem Morion behelmt. Die Rückseite des Medaillons enthält die Inschrift IESVS MARIA 1529. Dabei ist klarzustellen, dass dieses Datum offensichtlich einem Irrtum des Meisters zuzuschreiben ist, denn der Säbel gehört eindeutig, wie das Gessler schon nachwies, dem ausgehenden 16. Jahrhundert an. Es bliebe aber auch noch die Möglichkeit, dass es sich um das Geburtsdatum des Besitzers handeln könnte, obgleich das ungewohnt wäre.²⁷⁾

Die Faustschutzmuschel auf der Vorderseite ist ganz mit dem des Jauchsäbels im Landesmuseum verwandt, wenigstens in der Grundform. Diese Faustschutzmuschel ist ebenfalls dreieckig und läuft oben in einem geschnittenen Löwenkopf aus, ebenfalls mit offenem Rachen, wie auf dem Knauf und mit bewegter Zunge. Der ganze Rand der Muschel ist gezahnt, die bandartige Umrandung aber wie genagelt.

²⁷⁾ Da Kirchenbücher zu Altdorf erst ab 1648 vorliegen (mit Ausnahme eines Extractus aus dem verlorenen Taufbuch ab 1584) und überdies die Stricker, trotz ihrer drei Landammänner zwischen 1607 und 1671, im Stammbuch nicht eingetragen sind, werden alle Annahmen betr. Eigentümer dieses Säbels zu Hypothesen. Wenn wir als solchen den Hauptmann Johann Stricker, Sohn des Hauptmanns Jakob und der Margaretha a Pro annehmen, der 1586 und 1587 Kinder aus seiner Ehe mit Katharina von Uri taufen liess und vor 1595 gestorben sein muss, weil seine Gattin sich schon vorher (um 1594) mit Hauptmann Mathias Grüniger, ihrem zweiten Ehemann, verheiratet hatte, so könnte das Datum 1592 eine letzte Waffentat oder den Abschied aus fremden Diensten bedeuten. Aber eben!

Landammann Johann Stricker dürfte kaum in Frage kommen, da er 1585 geboren wurde († 1651). Sein Bruder Johann Jakob, der sehr früh in französische Dienste trat (al servizio di Luigi XIII. schreibt Filipini!), 1613 als Hauptmann heimkehrte und 1628 als Landvogt zu Locarno an der Pest starb (zugleich auch Gattin und Sohn), war wahrscheinlich älter, muss sich aber Jakob oder auch Giangiacomo genannt haben, weil sein Bruder, der Landammann Johann, seinen Namen auch im Siegel führte. Vgl. Friedrich Gisler, Wappen und Siegel der Landammänner von Uri (ersch. 1937) und Federico Filipini, Il baliaaggio di Locarno (ersch. 1938).

Die Bildendarstellung wickelt sich auf drei Ebenen ab. Die Basis bildet mit der Tellsgeschichte die Darstellung des Apfelschusses. Im zweiten Raum gruppieren sich zwei Urner Wappenschilder, die sich gegeneinander neigen, vom Reichsschild mit dem Adler überhöht werden und mit der Reichskrone abschliessen.²⁸⁾ Die Wappen sind begleitet vom Bannerträger in Halbrüstung, der ein Urner Banner mit Eckquartier trägt und rechts vom Krieger mit dem Urstier. Zu oberst in der Faustschutzmuschel finden sich noch die drei schwörenden Eidgenossen auf dem Rütli. Diese Faustschutzmuschel ist mit dem Faustbügel über einen flachen und eisengeschnittenen Griffbügel verbunden, s-förmig, stark geschweift. Pflanzenornamente zieren Anfang und Ende. Die Mitte wölbt sich langoval aus. In diesem Oval brachte der Künstler das Bild eines geharnischten bärtigen und behelmtten Kriegers an, der mit einem Sponton (?) bewaffnet ist. Dieser Griffbügel schliesst sich mit dem Faustbügel zusammen in der Form einer offenen Hand. Vom obern Ende des Faustschutzbügels zweigt nach unten ein flacher, breiter Fingerbügel etwas unmotiviert ab, der auf der Gegenseite die gravierte Schrift ausweist: H IOHANES SCHRICKER und daneben: IST GOTT MIT VNS VER VIL VIDER VNS; ebenfalls erscheint die Innenseite dieses Fingerbügels reich mit Pflanzenornamenten verziert. Zwei weitere Parierbügel schliessen sich auf der Gegenseite an, ebenfalls ein Daumenbügel.

Der Reitersäbel von Johannes Schricker oder besser Stricker, gehört dem Historischen Museum Luzern (LU 81) und entstammt dem alten Zeughaus. Er ist in den Inventaren des Zeughauses bereits im 18. Jahrhundert nachgewiesen und dürfte durch Schenkung dorthin gelangt sein.²⁹⁾

Masse:	Gesamtlänge	135,10 cm
	Klinge allein	117 cm
	Breite der Klinge oben	3,30 cm

²⁸⁾ Neckischerweise hängt der sehr schöne Säbel neben der Standesscheibe, die Uri an Luzern 1606 schenkte, von Jos. Murer geschaffen, die beinahe denselben Aufbau aufweist.

²⁹⁾ Archiv des Historischen Museums Luzern.

Gehilse	13,80 cm
Knauf und Vernietknauf	4,30 cm

Standort: Historisches Museum Luzern (HM LUZ Nr. 81)

Fünf Waffen aus Uri wurden hier katalogmässig beschrieben. Sie umfassen die Landesgeschichte von beinahe anderthalb Jahrhunderten, die für das Land am Gotthard reich und erfolgreich waren. Diese Waffen wurden alle ruhmvoll getragen im Kampfe Frankreichs um Piemont gegen Spanien und das Reich in den Hugenottenkriegen. Das Ursener Talschwert hingegen, sofern es die private Waffe des grossen Heini Wolleb war, stritt auf neapolitanischer Erde und führte im Schwabenkrieg, bei Frastenz 1499, die Eidgenossen zum Siege.³⁰⁾

Das uralte Urner Landesschwert wurde nach der entehrenden Entwaffnung bei der Helvetik, 1803, von einem einheimischen Goldschmied «aufgewertet».³¹⁾ Die Klinge blieb sich gleich.

Alle fünf Waffen sind bewegte Zeugnisse einer tapfern Geschichte.

³⁰⁾ Vgl. Anm. 12.

³¹⁾ Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums in Zürich 1921, S. 24 und S. 36 ff. Mitteilungen verdanke ich Herrn Jaggi vom Landesmuseum und Herrn Evers, dem ich freundliche Mithilfe bei der Messung des Säbels verdanke. Für Mitteilungen und tatkräftige Hilfe danke ich auch den Herren vom Vorstand des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri, die meine Arbeit in jeder Hinsicht unterstützten und förderten.